

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 20 (1894)
Heft: 52

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Liäper Bräter!

Jugscht hotmi gwundert, wieß in ther Leisenbèth's Schlaaf-Camera obscura außgsääch, wo ich — bien angtanda! — noch niemalz niichd gweßt. Und was ziehni do auf den Pfeischderfimmfen? Einen ittalionischen und ainen franzehsischen Prieff. Ahhaa! denki, di sind fon den zueu jungen Kabbizeinern, wo ich am heissigen Noël et Chapsal zum midimanger eingeladen hotte, der einte fon Lugano, der andere von freisburg. Ei chyste Epistel waar attressierdt: Alla casta pulcella cutschiniera Leisenbetta Stannispedicolina à Zurigo. (bressant!) Inwentig hotz geheissen:

Mia cara Leisenbetta!

Jo erinneromi ancora sempre lebhaftamente di tutte le buone fressalie, che tu hai ei preparato alla santa Weihnotte. Grazia per l'excellente fidelisuppa! Grazia per i frischei sallamudsch e salamandri! Giräucherti schnörri, saftigi rippeli, füssli, ohrelli e compagna! gnägi, kräppli dolci, nonnaforzoletti odorosi e frommi leggerli di Basilora, tutti quanti sollemi gaudere solangi lebo. Jo ti dono in gidanca ancora einigi heissi müntschi alla tua bella bagga e sopra la bocca rosa sempre ridente amorosamente! Ricommandandomi a un altra volta voglio finire, il tuo Wenzespedochio di Lugano.

Hoschz jehert fört? Der freipurger haaringägen muoß der Leisenbèth schon geschriepen haben; denn ther franzehsische Prieff ischt von ihr allz Antworth trauf und lautiert so:

Oh mong schöör ami Frangçois!

Schö dois doujours pangser à une pelle jeangçon allmande qui va compça: (piano)

Toa — toa mö couses dans lö quöre; toa — toa mö couses dans lö sens; toa — mö fais beaucoup dö toulör, nö sais comme bonne jö tö suis!

Oui, döpuis gö midimangsché à Noël, döpuis quö schai vu ta belle barbe, döpuis quö schai vu quö tu as dö plus box yeux quö la mehliör souppe, döpuis quö tu m'a terrengsché le bonnet en mö donnant un bousserlet viiff, tout celä m'a apporté enthiärmang döhoor dö la maisonette. Dans ma cuisine schai pocou dö beurre, quö lö viö Stannispedoux nö merque quelly sauce dö notre amourance . . .

Der Prieff ist noch niichd ferdig gemacht, söttmenen ächt ferreissen? Hoschz jehert wider fört? Ich hapß schon beim ungliechöhligen Essen gemorfen, daß tutti beidi alleweil nach der Leisenbèth schiefen und daß ich eigenölicht nur der Sparr im Nil, id est der Narr im Spiel waar. Wenn ihnen thi Leisenbèth fellkleiner einischenen wollde, sagde der Euganerich: basta! und der freipurgerich: süßni! beide tekten di hand anz Glas, aper schpreidzthen die finger aufeinander, daß die Leisenbèth toch derzwütschget hyschitten konnte. Sie lächelten, die Köchin auch, ich aper niichd! Kannschthier denken, wieß in mainer alten Kutte gesotten hot! Allz sie fortwaren, fahm mir die Leisenbèth ganz eigendimlicht for; sie war totaliter ferliept, denn sie fersaalzte Alles. So hotßi mir exempli gratia auch ainen Löffel foll Sahlz inz Kaffi gethan statt Tzugger. Ich weiß ainen, wo kaine junge Kappizeiner meer ad coenam invitabit! Nun — sie hot die Sinde reimeithig pefannt und mir gebaidet und ich hobßi gnödiglich abhol+ und jehert ischi wiedder wie in friehem temporibus, die guude Leisenbèth, womit ich ferpleipe thein tibi semper 3er Stanispodiculus.

Toni: Köbi los! en schulge Gwonder verwörzt mi fast. Im Galler Tagblatt siht me tüeg si erber verhiggä wegerä fakultative Verbrönnig; was war das wieder Töfels?

Söbi: „Jo wohrli, häßt Recht, däzue gad näbis Töfels. Amä todtnä Galler chonts änerschmol grüßig vor, wenn er sött vergrabä werde wie ander Lüt.“

Toni: „Jä! — wo wänds denn he? gwöß is Chemi?“

Söbi: „Nä seh nöd! aber fakeltivisch, das hääßt mit „facklä“ wönd's d'Eschämmer verbrönnä, syg vornehmer!“

Toni: „Tusigä Strohwetter, hinderschä and vörchi, was Du nöd säßt! Das gab ä furesch Räuchli, wääßt vom sebä dikä Fabrifant wo gester do gyt ist!“

Söbi: „Das mäni bigopp än! Wenn's an wänd brotä sollets en gad an no freßjä!“

Toni: „Bitti, b'halt s'Mul! s'wird mer stoßöbel!“

Wenn der Radfahrer mit dem Fahrrad über den Gotthard springt,
Und St. Maurice dem letztern an den Basen sinkt,
Wenn der Gujer mit dem Heller auf der Jungfrau singt
Und die Schynige-Platte-Aktie in die Höß sich schwingt:

Dann ade, ade, ade! dann ade!

Wenn der Naphaly in keine Zeitung mehr inserirt
Und die deutschen Dichter für 35 fr. nicht mehr maltrattirt,
Wenn der Stadtrath von Bern ans lanter Sozialisten bestehrt,
Und Waffillieff statt Müller an der Spitze der Gemeinde sieht:

Dann ade, ade, ade! Dann ade!

Wenn der Müllerhans und Greulich zur Rettung der Schweiz werden einig
Und der freisinn vieler Nationalräthe weniger fadenscheinig,
Wenn der Proporz den Majorz zu Bern minorzeln thut
Und die Rabenthalbrücke

Dann ade, ade, ade! Dann ade!



Rägel: „He Chueri, warum träged Ihr au de Chop e so höch? Er grüesed ein ja chum meh.“

Chueri: „Jä, wüßed Er denn nüd, daß euse löbbli Stadtrath eus Neuzürcher ist uf em Stimmsädel per Sie aredt, währed d'Regierig nu per Ihr mit is verkehrt?“

Rägel: „So, so, Herr Chueri; also darum gänd Sie's uf eimal so gschwulle und stellet Sie de Chämbe i d'Höchi.“

Chueri: „Gäll an, Rägel, wenn das Sie emal uf der Smüesbrugg asengft. Aber det chönd'r na lang warte; im Rathuus und uf der Hauptwach emne weiß mes us allernächter Nächli, daß Ihr gern de ganz Kanton regierrtd.“

Rägel: „Mach, daß d'furt chunst, Du Grüsel!“

Neujahrswünsche.

Einem Pantoffel-Ehemann

In der Ehe bist du rund, darum laß dir dieses jagen:
Mag des neuen Jahres Stund', aber deine Frau nie schlagen.

Einem Geizigen.

Das isst, was dich nicht freuen läßt, trotz aller Sparjamkeit:
Das blanke Geld wohl hieltst du fest, doch nie die Glückseligkeit.
Aus Getz verschmähest du das Faß, sitzt nie bei einem Glase Wein.
Mög' dir des Todes Stundenglas so rasch erbenzigt nicht sein!

Einem Trinker.

Auffliegt des neuen Jahres Chor. Wie kamst herein Du doch?
Mögt immer finden du so schnell des Thores Schlüßelloch.

Wenn Alle unterm Himmelszelt,
Die oft es schon gedroht,
Entflöh'n an das Ende der Welt,
Wär' dort die gleiche Noth.
Hier aber gab's dann Luft und Licht,
Man würd' einander erdrücken nicht.

Unterwegs.

Erster Ehemann: „Wir haben den Rigi bestiegen . . .“

Zweiter: „Das weiß ich. Meine Frau und ich saßen auf der Hotel-Terrasse und hörten, wie ihr euch zanktet.“

Erster: Aber wir standen ja auf der Spitze des Rigi, und ihr —

Zweiter: „Ja, wir hörten das Echo.“

Auf dem Balle.

Liebhaber: „Sie hat mich angeschaut — mit einem so reizenden Blick — o wenn sie mich doch so in einer recht romantischen Gegend angeschaut hätte!“

Ein Junge macht sich den Scherz, durch das offene Coupéfenster eines vorüberfahrenden Zuges ein Steinchen zu werfen. Im Coupé sitzt ein schlummerndes Ehepaar. Das Steinchen fliegt dem Manne an den Kopf, welcher erwachend ansruft: „Aber, Anguste, was habe ich Dir denn jetzt wieder gethan?“

Einem Chemiker.

Soll dir dein Werk gerathen,
Mußt wohl gefüttert sein;
Die Basis ist der Braten,
Die Säure ist der Wein.